

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Haus Oldenburg in Sage und Geschichte**

**Negelein, A. von**

**Oldenburg, [ca. 1888]**

1. Wittekind, der Sachsen Herzog.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7475**



## 1. Wittekind, der Sachsen Herzog.<sup>1)</sup>

### I.



In Wildeshausen längst versank  
Die Burg des alten Helden,  
Des Sachsenherzogs Wittekind,  
Von dem die Sagen melden.

Doch wenn Ihr auf den Schloßberg steigt  
Und auf den Trümmern stehet,  
Ein Hauch aus längst entschwund'ner Zeit  
Euch wunderbar umwehet.

Rings über Wald und eb'nes Feld  
Ein Zauber liegt gebreitet;  
Ihr folgt vergang'ner Tage Spur,  
Wohin der Fuß nur schreitet.

Auf brauner Haid' stehn im Geviert  
Hochaufgerichtet Steine;  
Sie schauen so gespenstisch drein  
Bei Nacht im Mondenscheine.

Von Bisbeks lieblich junger Braut  
Spricht ferner Zeiten Sage,  
Die in des Herzens tiefstem Leid  
Zum Himmel hob die Klage.

Der hat gewandelt sie in Stein  
Auf ihr so inn'ges Flehen;  
Ein gleiches ist dem Bräutigam  
Und dem Gefolg' geschehen.

Die Sage spricht's, ich deute mir  
Die ernst granit'nen Ringe  
Als Stätten, wo man sich vereint  
Zum Rechtespruch im Dinge.

Und die ihr Urteil streng gefällt,  
Sie opferten am Steine  
Zuvor wohl an dem Bache dort  
Bei Wodans heil'gem Haine.

Im Geiste sehn Erschlag'ne wir  
Im Urnengrab bestatten  
Und nachts hinschweben übers Feld  
Der Toten flücht'ge Schatten.

Gerüstet mit dem Schwert und Schild  
Sie folgen der Walküre,  
Daß sie zur blut'gen Frankenschlacht  
Die Geisterstunde führe.

O Boden, der du kündeßt viel  
Aus alten grauen Tagen,  
Du weißt vom Helden Wittekind  
Dem Säng' auch zu sagen.

II.

Beim Schloß zu Wildeshausen dehnt  
Am Flusse sich der Garten,  
Wo um den holden Knaben sich  
Gespielen munter scharren.

Der Greis dort hat nicht ihrer acht;  
Er sitzt an den Fluten  
Und schaut so ernst auf das Gefild  
Im Gold der Abendgluten

Was ist's, das seine Stirn umwölkt?  
Er sinnt vergang'ner Zeiten;  
Er läßt der fernen Jugend Bild  
An sich vorübergleiten.

Nicht scheucht ihr milder Glanz den Ernst;  
Ihr folgten schwere Jahre  
Voll Schlachten und voll wilden Weh's,  
Ihm bleichend früh die Haare.

Dem mächt'gen Frankenkaiser trat  
Mit Kühnheit er entgegen,  
Und viermal wogte heiß der Kampf,  
Bis er der Macht erlegen;

Bis er den alten Göttern sein  
Gezwungen mußte entsagen  
Und dann von frevelhafter Hand  
Sah Wodans Eichen schlagen.

Des Radbod muß gedenken er,  
Den auch man taufen wollte,  
Und der, den Fuß schon halb benezt,  
Zurück ihn zog und grollte:

„Wies Euer Himmel, den Ihr preist,  
Den Vätern mein die Schwelle,  
So bleib' viel lieber ich fürwahr  
Mit ihnen in der Hölle!“

Der holde Knabe tritt heran;  
Die Freunde ihn verließen;  
Er setzet sich mit frohem Gruß  
Nun zu des Greises Füßen.

Es ist das traute Enkelkind  
Ihm liebste Augenweide;  
Es glättet sich des Herzogs Stirn,  
Er läßt von seinem Leide.

III.

Es liegt am hitz'gen Fieber krank  
Seit Wochen schon der Knabe;  
Ihm schmeckt nicht Speise, schmeckt nicht Trank,  
Er weigert alle Labe.

Und wie er daliegt matt und bleich,  
Sieht es der Greis mit Grämen;  
Will ihm des Alters letzten Trost  
Ein herb' Geschick noch nehmen?

Der würd'ge Priester kam zurück  
Von seiner Pilgerreise;  
Tief schmerzt auch ihn des Hauses Leid;  
Er tritt an's Lager leise;

Da ist es, als ob neue Kraft  
Strömt in des Kranken Glieder;  
Voll inn'gen Dankes kehrt sein Blick  
Stets nach dem Teuren wieder.

Der aber spricht Gebet und Trost,  
Wacht nächtlich bis zum Morgen;  
Es kann für ihre Kinder nicht  
Die Mutter treuer sorgen.

Der alte Herzog hat mit Groll  
Den Priester angeschauet;  
Vor solchem Krankenpfleger hat's  
Den Zürnenden gegrauet.

Doch wie er mild ihn walten sieht,  
Und seine linden Säfte  
Dem Knaben geben wunderbar  
Zurück der Jugend Kräfte;

Und wie er den Genes'nen schaut  
Im alten Liebreiz prangen,  
Da ist mit seinem Herzen auch  
Ein Wandel vorgegangen.

Es wich von ihm der Radbods-Trutz,  
Es bricht des Starrsinn's Rinde;  
Von seinen Augen löset sich,  
Die sie umschloß, die Binde;

Er küßt den Knaben auf die Stirn  
Und faßt des Priesters Hände,  
Daß mit der seinen festem Druck  
Des Herzens Dank er spende.

„Mit Euch, Ihr Lieben, möcht' ich einst  
In Gottes Himmel wohnen,  
Wenn er auch mich nimmt gnädig auf,  
Der dort soll herrlich thronen.“

---

## 2. Graf Walberts Romfahrt.

---

Dem Thore Roms entwaltet  
Ein festlich langer Zug;  
Die Nacht ihm zu erhellen  
Man Fackellichte trug.